

Vitale, naturnahe Wälder als Antwort auf den Klimawandel! CIPRA-Forderungen zur Waldwirtschaft

Wälder haben eine vielfältige Bedeutung für den Alpenraum. Sie liefern den wertvollen Rohstoff Holz, sind Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten und schützen die Menschen vor Naturgefahren. Des Weiteren bieten sie Möglichkeiten zur Erholung und Freizeitgestaltung.

Sich ändernde klimatische Bedingungen beeinflussen den Wald zusehends. Höhere Temperaturen und verringerter Niederschlag führen zu neuen Wachstumsbedingungen für die Bäume. Bedingt durch den langen Lebenszyklus von Bäumen bringen klimatische Veränderungen besonders starke Auswirkungen für das Ökosystem Wald mit sich. Nötige sinnvolle Anpassungen der Waldbewirtschaftung müssen daher auf einen sehr langfristigen Zeitraum ausgelegt sein und Szenarien der Klimaentwicklungen berücksichtigen.

Der Wald ist aber nicht nur vom Klimawandel betroffen, sondern spielt auch bei der Anpassung daran und für den Klimaschutz eine Schlüsselrolle. Die Fähigkeit Kohlenstoff zu speichern, hängt dabei von der Vitalität und dem Wachstumsvermögen des Waldes ab. Die Fähigkeit des Waldes, in der Biomasse und im Boden Kohlenstoff zu speichern, ist eine effektive Möglichkeit, der Atmosphäre emittiertes CO₂ wieder zu entziehen. Durch vielerorts ständig zunehmende Holznutzung, derzeit vor allem zur Energiegewinnung, wird die Speicherfähigkeit des Waldes unter dem Deckmantel des Klimaschutzes reduziert und so das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Für Österreich ergab eine Studie, dass eine intensivierete Biomassenutzung von Feinreisig und Ästen bereits auf über 50 Prozent der Wirtschaftswaldfläche wegen begrenzter Nährstoffnachlieferung problematisch ist. Eine einseitige Nutzung des Waldes zu Energiezwecken hat deshalb zu unterbleiben.

Da waldbauliche Massnahmen lange Vorlaufzeiten und langfristige Auswirkungen haben und die Alpen noch mehr als die übrige kontinentale Landmasse vom Klimawandel betroffen sind, muss besonders rasch, aber auch mit besonders grosser Vorsicht begonnen werden, Wälder an neue klimatische Situationen anzupassen.

Darum fordert die CIPRA:

(1) Den Wald vermehrt als CO₂-Speicher nutzen statt das Holz zu verfeuern!

Durch jahrhundertelange Übernutzung der Wälder haben sich kaum irgendwo in den Alpen hohe Holzvorräte mit vielen Altholzbeständen angesammelt. Damit haben die Alpenwälder meist noch ein grosses Holzzuwachs-Potenzial und damit eine sehr grosse zusätzliche CO₂-Speicherkapazität. Auch das stehende und liegende Totholz ist zur CO₂-Speicherkapazität dazuzurechnen und wird am Ende des Abbauzyklus zur Stärkung der Humusschicht im Wald beitragen.

Deshalb ist es wenig sinnvoll, unter dem Deckmantel des Klimaschutzes die Holznutzung zur Energiegewinnung stark voranzutreiben und damit unnötig CO₂ freizusetzen, statt es im Wald langfristig zu speichern. Darum ist in einer „kaskadischen Nutzung“ das Holz zuerst als Bau- und Rohstoff zu nutzen und möglichst nur Holzabfälle oder nicht mehr benötigte Holzprodukte zum Heizen zu verwenden. Dies wird aber nur dann ausreichen, wenn der Heizenergieverbrauch drastisch reduziert wird. Ausserdem müssen neben Holz weitere erneuerbare Energien zum Heizen genutzt werden.

(2) Schaffen kurzer Kreisläufe mit regionaler Holzverwertung!

Wo Holz genutzt wird, soll es von regionalen Unternehmen aus dem Wald entnommen und möglichst an ortsansässige Firmen geliefert werden, die es in der Region verarbeiten und vermarkten. Diese Art der Holznutzung ermöglicht geschlossene Wirtschaftskreisläufe, steigert die regionale Wertschöpfung und schafft Arbeitsplätze. Ressourcen bleiben in der Region und die lokale Wirtschaft wird angekurbelt. Darüber hinaus werden lange Verkehrswege und somit hohe Treibstoffkosten und CO₂ eingespart.

(3) Mit naturnahen Wäldern Risikoresistenz schaffen!

Die Förderung von naturnah aufgebauten Wäldern, also mit Verwendung heimischer standortgerechter Baumarten und grossem Struktureichtum, verbessert die Stabilität gegenüber Wetterereignissen und Schädlingsbefall und erhöht das Anpassungsvermögen der Wälder an ein sich veränderndes Klima. Die naturnahe Waldbewirtschaftung erfordert darüber hinaus einen Verzicht auf Kahlschlag und auf den Pestizideinsatz, sie fördert die natürliche Verjüngung, schafft wertvolle Waldränder und belässt auch im Wirtschaftswald Alt- und Totholzzellen.

(4) Klimaschutz im Wald entschädigen!

Es herrscht ein Mangel an Waldreservaten mit freier Dynamik. Sie dienen neben der Lebensraumerhaltung der vermehrten Speicherung von CO₂ im Wald. Im Alpenbogen sind mindestens zehn Prozent der Waldfläche der freien Entwicklung zu überlassen, wobei die verschiedenen natürlichen Waldgesellschaften zu berücksichtigen sind. Für den Arten- und Biotopschutz sind weitergehend Sonderwaldreservate auszuscheiden. Waldeigentümer, die zugunsten des Klima- und Naturschutzes auf einen Teil ihrer Erträge und Flächen verzichten, sind für den Nutzungsentgang, insbesondere aber für diese Senkenwirkung und -leistung zu entschädigen. Die derzeitigen Fördersysteme der EU und der meisten Alpenländer bieten keine ausreichenden Entschädigungen für solche Fälle. Dies muss sich schnellstmöglich ändern.

(5) Der Klimawandel verlangt nach neuen Erkenntnissen und nach der Verbreitung des gesammelten Wissens!

Eine zielgerichtete Forschung zur Erarbeitung praktikabler Anpassungsmassnahmen an den Klimawandel ist eine wichtige Daueraufgabe. Neue Erkenntnisse über den Klimawandel und dessen Auswirkungen müssen grossflächig verbreitet und in die Anwendung gebracht werden.

Eine Summenbilanz von CO₂-Absorption und CO₂-Emmission eines Waldes einerseits und der Holzverwendung andererseits sind als ganzheitliches System zu betrachten, damit eine zuverlässige Optimierung möglich wird. Dazu fehlen noch wichtige Informationen, insbesondere betreffend das potentiell mögliche Kohlenstoffspeichervermögen von Wäldern verschiedenster Art und unterschiedlichster Qualität im Klimawandel einschliesslich des Kohlenstoffgehalts im Boden. Hier werden neue Erkenntnisse aus Forschung und Wissenschaft benötigt.

Schaan, März 2012